

Größe; so sind sie auf blaugrünlichem oder grünlichweißem, auch lichtgraugrünlichem Grunde mit hell- oder dunkelrostfarbigen, sowie mit einzelnen violettgrauen Punkten und Flecken gezeichnet; selten bilden diese einen Fleckenkranz.

Sie messen 17—18×13 mm.

Ornithologisches aus der Hercegovina.

Von Dr. Curt Floerike.

Schon lange war es mein sehnächtiger Wunsch gewesen, dem österreichischen Occupationsgebiete einen längeren ornithologischen Besuch abzustatten, aber erst im Frühjahr 1893 gelangte derselbe zur Ausführung. Wenn ich meine diesbezügliche Reise im großen und ganzen als eine glückliche und erfolgreiche bezeichnen, wenn ich auf unvergeßliche schöne Stunden reiner und ungetrübter Forscher- und Jägerfreuden zurückblicken darf und wenn namentlich die wildromantische Hercegovina mit ihrem zerklüfteten öden Karstgebirge wie mit ihren vogelreichen Sümpfen für immer unauslöschlich in meiner Erinnerung eingegraben ist, so verdanke ich dies alles dem überaus lebenswürdigen Entgegenkommen, der echt deutschen Kameradschaftlichkeit und der uneigennütigen Führung meines lieben Freundes Othmar Reiser, Custos an dem herrlich erblühenden Landesmuseum in Sarajevo, der uns norddeutsche Fremdlinge gleich bei unserer Ankunft in Bosnien unter seine schützenden Fittiche nahm und überall mit Rat und That zur Hand ging. Noch vielen anderen Herren bin ich für ihre gütige Unterstützung meines Unternehmens zu großem Danke verpflichtet, so insbesondere den Herren Regierungsrat Hörmann, Prf. Knotek, Rechnungsrat Bogerle u. a. in Sarajevo, sowie Herrn Forstwart Hawelka in Bilek; nicht minder gebührt mein Dank meinen beiden Reisebegleitern Greeff und Klein Schmidt, sowie den beiden Präparatoren des Sarajevoer Museums, Zelebor und Santarins.

In Bosnien selbst haben wir nur wenige Excursionen unternommen, deren eine ein schönes Gelege vom Steinadler lieferte und uns außerdem auch noch zu einem besetzten, an einer senkrecht abfallenden Felswand dicht neben einem 80 m hohen Wasserfall gebauten Horst des Gypaëtus barbatus führte. Desto gründlicher dagegen haben wir 5 Wochen lang die Hercegovina nach allen Richtungen hin mit der Bahn wie zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen durchzogen, haben manche Strapazen und Entbehrungen währenddem gemeinsam ertragen, aber dafür auch in unsagbaren ornithologischen Hochgenüssen geschwelgt. Wenn man auf der an landschaftlichen Reizen überreichen Bahnstrecke Sarajevo-Metković mit dem Fahrrad die steile Höhe des Igman erklimmen hat, merkt man sofort, daß man sich in einem ganz anderen Lande befindet. Fauna und Flora sind eine völlig neue und ungewohnte, die Luft erscheint uns milder, der Himmel klarer und blauer, die Landesbewohner stolzer und

stattlicher. Es ist merkwürdig, wie sehr sich die Herzegovina fast in jeder Hinsicht von Bosnien unterscheidet, und wie scharf die Grenze zwischen beiden Ländern gezogen ist. Dies gilt ganz besonders auch von der Vogelwelt und ist da hauptsächlich hervorzuheben, daß die Herzegovina viel mehr südliche und mediterrane Formen aufzuweisen hat als das einen weit nördlicheren und rauheren Anstrich tragende Bosnien.

Ungemein öde, starr, tot und leblos erscheinen beim ersten Anblick die wild zerrissenen und zerklüfteten Karstgebirge der Herzegovina mit ihren malerisch durcheinander gewürfelten Stein- und Felsenmassen, mit ihren tief eingesenkten Trichtern und Schluchten und ihren kahlen, schutt- und geröllreichen Hängen, welche nur der tückische Judendorn mit spärlichem Grün überkleidet. Aber bei näherem Zusehen finden wir auch hier ein ziemlich reiches Tier- und Vogelleben. Haubenlerchen und Steinschmäger sind überall in wahren Unmassen vorhanden und beleben mit ihrem munteren Thun und Treiben namentlich auch die sich in langen Serpentinien die Berge hinauffschlingenden Wege. Außer unserm gewöhnlichen Steinschmäger (*Saxicola oenanthe*) sind auch noch zwei südlich-mediterrane Arten vorhanden, der Ohren- und der Trauersteinschmäger (*Saxicola aurita et stapazina*). Beide weisen eine noch elegantere und schönere Farbenverteilung auf als die deutsche Art, halten sich womöglich noch aufrechter, steiler und selbstbewußter, sind noch flüchtiger und ruheloser, aber im übrigen ihrem deutschen Vetter in jeder Beziehung durchaus ähnlich. Im Judendorn, dessen scharfe und mit spitzen Widerhaken versehene Stacheln jeder Besucher dieser Gegenden sehr bald hassen und fürchten lernen wird, schlüpft mit unnachahmlicher Zierlichkeit und Behendigkeit ein kleines, schlankes und schmuck gefärbtes Vögelchen hin und her, entschwindet jetzt für eine Weile ganz unseren suchenden Blicken und kommt gleich darauf in einem benachbarten Strauche zum Vorschein, klettert bis zu dessen äußerster Spitze hinauf, reckt die schön weinrot gefärbte Brust dem kühlenden Morgenwind entgegen und schmettert nun sein anspruchsloses, aber anmutiges und hübsch vorgetragenes Lied gar feck und fröhlich in die Lüfte hinaus es ist dies die weißbärtige Graßmücke (*Sylvia subalpina*), ein liebreizendes Vögelchen, dessen fast völliges Fehlen in den Käfigen der deutschen Liebhaber jeder aufrichtig bedauern wird, der es im Freien gesehen und näher beobachtet hat. Gleich daneben treffen wir auf den höchsten und schroffsten Felsenzacken dafür einen guten alten Bekannten aus unserer Vogelstube, der uns so manches Mal mit seinen süßen, noch leise vorgetragenen Weisen die langen Winterabende verkürzt hat, wenn der ersehnte Frühling noch immer und immer nicht kommen zu wollen schien; wer sollte nicht erraten, daß ich damit unser allbeliebtestes Steinrötel meine? Hier in freier Natur zeigt dasselbe freilich so gut wie gar nichts von seiner Drosselnatur; in seiner Stellung und Haltung, in seinem hüpfenden Gang und schwirrenden Flug, in der Art und

Weise der Nahrungsaufnahme wie der Falze, kurz in jeder seiner Bewegungen ist dasselbe vielmehr ein echter Schmäher. Gar prächtig nimmt sich das alte Männchen aus, wenn es von seiner Felsenwarte aus mit jubelndem Gesang zum Himmel emporsteigt und seine wunderbar schönen Farben im Sonnenlicht erglühn läßt; ein solch reines Aschblau am Kopf und Hals und ein so intensives Gelbrot auf der Brust bekommen wir bei unseren Käfigexemplaren freilich niemals zu sehen. Das unscheinbar gefärbte Weibchen macht sich nur wenig bemerkbar; still und eifrig geht es zwischen dem Geröll und Schutt der Berghänge seiner Nahrung nach, nur selten einmal auf einer hervorragenden Felsenzinne kurze und flüchtige Umschau haltend. Sein Nachbar ist das Steinhuhn, und meisterhaft weiß sich dasselbe zwischen diesem unsäglichen Wirrwarr von Steinen zu drücken und zu verbergen, so daß es erst unmittelbar vor unseren Füßen polternden und plumpen Fluges herausgeht. Bei den schon mehrfach ange deuteten Schwierigkeiten des Terrains ist die Steinhuhnjagd eine ungemein mühselige und anstrengende, findet aber trotzdem oder vielleicht gerade deshalb viele begeisterte Verehrer. Gut gebraten ist das Steinhuhn nicht gerade übel, steht aber doch an Wohlgeschmack und Zartheit des Fleisches unserem Rebhuhn weit nach, ist stets etwas trocken und hat außerdem einen schwer entfernbaren, bisamartigen Geruch an sich, der nicht eben für jedermann angenehm ist. Im Gebüsch, welches hier und da an wasserreichen Einsenkungen sich findet, stoßen wir auf zwei in Deutschland nur als große Seltenheiten vorkommende Ammerarten, den Zaun- und den Zippammer (*Emberiza cirrus* u. cia). Namentlich der erstere ist an geeigneten Stellen überaus häufig! Das Männchen sitzt da ganz nach der Art unseres Goldammers auf den höchsten Spitzen des Gebüsches und läßt eifrig seine einfache, klappernde Strophe erschallen, die ich mit w*iw*w*iw*w*iw*w*iw*ieh übersetzen möchte. Diese Art zeigt sich viel mehr frei und ist viel weniger scheu als der Zippammer, der sich mehr verborgen hält und in dem dornigen Gestrüpp tief eingesenkter Flußthäler und Schluchten ein ziemlich stilles und verstecktes Dasein führt. Die schlicht gefärbten Weibchen sind von beiden Arten ziemlich schwer zu bekommen. Neben dem Gartenammer kommt sodann auch der prächtige Rappenammer in vielen Gegenden der Herzegovina ziemlich zahlreich vor. Ich habe denselben aber ebenso wie einen anderen Charaktervogel des Landes, den Felsenkleiber, während meines ganzen dortigen Aufenthaltes nie zu Gesicht bekommen. Schuld daran war in erster Linie die in diesem Jahre infolge des rauhen Winters und der zu Beginn des Frühjahrs einsetzenden Bora abnorm verspätete Entwicklung der ganzen Natur, welche gegen andere Jahrgänge um reichlich 6 Wochen zurückgeblieben war. Unter der Bora, welche während der ganzen Zeit unserer dortigen Beobachtungen fast ununterbrochen anhielt, hatten auch wir schwer zu leiden, da ihr eisiger Hauch alles erstarren machte, die Tierwelt in ihre Schlupfwinkel zurück scheuchte und nicht zum Fortpflanzungsgeschäfte kommen ließ.

Steigen wir noch höher im Gebirge aufwärts, so begegnet uns wieder eine neue, rein alpine Tierwelt. Steinböcke giebt es freilich nicht in der Hercegovina, wie man wohl gefabelt hat, aber Bartgeier und Steinadler bauen auch jetzt noch dort an steiler Alpenwand ihre Horste, um die starren Felsenzacken lärmend und spielen die Felsendohlen, in steiler Felsenschlucht klettert der schöne Mauerläufer, in den zahlreichen Karsthöhlen brüten Felsenschwalben und Felsentauben, und in hoher Luft führen die Alpensegler ihren unsagbar majestätischen Flugreigen auf. Dem stolzen Stein- oder Goldadler, diesem wahren König der Vögel, haben wir wiederholt Besuche an seinem Horst abgestattet, haben von schwankender Seile aus in seine Kinderwiege geschaut und ihm die Eier oder Jungen geraubt. Die alten Vögel hielten sich dabei stets in sehr respektvoller Entfernung und machten nie auch nur den leisesten Versuch, den Kletterer irgendwie zu belästigen; alle diesbezüglichen Erzählungen möchte ich in Uebereinstimmung mit Reiser stark in Zweifel ziehen, es müßte denn in anderen Gegenden der Steinadler ein ganz anderes Naturell haben als im Occupationsgebiete, was nicht eben anzunehmen ist, zumal wir auch in Bulgarien wieder ganz dieselben Erfahrungen machten wie in Bosnien und der Hercegovina. Dagegen saß der brütende alte Vogel bisweilen so fest, daß er erst durch Schüsse aus dem Horste vertrieben werden mußte. Einmal fing Kleinschmidt auch das Männchen in einem Weber'schen Schlageisen auf dem des eigenen Eies beraubten und mit einem Hühnerrei geköderten Horste, nachdem das Weibchen vorher von uns krank geschossen war. Enthielt das Gelege 2 Eier, so war gewöhnlich das eine davon stark, das andere schwach oder gar nicht gefleckt. — Zu ganz besonderen Lieblingen sind mir die Alpendohlen geworden, die wir das erste Mal mitten in der Stadt Mostar erblickten, wo sie an den felsigen Ufern der wild brausenden und schäumenden grünen Narenta unmittelbar vor den Fenstern unseres gleichnamigen Hotels ihr anziehendes Wesen trieben. Und in der That sind es gar zierliche, schmucke Vögel, diese „Gigerln“ unter den Raben, mit ihrem sammet-schwarzen Gefieder, von dem sich der leuchtend gelbe Schnabel und die korallenroten Füße wahrhaft wunderbar abheben. Der elegante, leichte und stoßweise schwimmende Flug unterscheidet sie schon aus weiter Ferne von unseren gewöhnlichen Dohlen; auch ist die Stimme ganz anders wie bei diesen, kein rabenartiges Geschrei oder Gefrächze, sondern ein singvogelartiges Gezwitsher und Gefrakel. — Und wie soll ich wohl dem geneigten Leser dieser Zeilen das unaussprechliche Entzücken beschreiben, welches ich empfand, als zum ersten Male die Flieger aller Flieger, die spitzbeschwingten Alpensegler, in lautlosem, herrlichem, rasendem Fluge meinen Rahn auf dem Uttovo Blato umkreisten? Ich weiß es nicht, aber ich weiß, daß ich nie in meinem Leben eine vollkommeneren Bewegung geschaut, nie so sehr den glücklichen Vogel um die Gabe des Fluges beneidet habe. Kein Pünktchen zeigt sich noch in der Sekunde vorher in der Luft, da auf einmal erscheinen die

stolzen Flieger hoch und in weiter Ferne, und im nächsten Nu ist man schon eingehüllt von den jagenden Seglern wie von einem Bienen- oder Mückenschwarm. Aber während sich das bewundernde Auge noch vergeblich abmüht, diesen unberechenbaren, pfeilgeschwinden Flugbahnen zu folgen, sind die Vögel bereits wieder verschwunden, urplötzlich, still und spurlos wie sie gekommen. Von unserer gewöhnlichen und auch in der Herzegovina nicht seltenen Turmschwalbe sind die Alpensegler schon aus großer Entfernung an ihrer viel bedeutenderen Größe und an den weißen Bäuchen zu unterscheiden. — Wohl keine Wildtaube ähnelt so sehr den blauen Bewohnern unserer Taubenschläge als die in Deutschland völlig fehlende Felsentaube, welche deshalb auch mit Recht als Stammutter all der verschiedenen Haustaubenrassen gilt. Wir sind ihr oft in der Herzegovina begegnet und haben stets mit neuem Vergnügen ihren anmutigen Flugspielen zugeesehen. Die Jagd auf sie ist recht lohnend, da das Fleisch einen delikaten Bissen abgibt, und dabei ebenso interessant wie romantisch und obendrein — abgesehen von den oft allerdings recht beträchtlichen zu überwindenden Terrainhindernissen — nicht allzu schwer, da die Felsentauben nicht so scheu und mißtrauisch sind als etwa die Hohl- und Ringeltauben unserer deutschen Wälder. Nur muß man sich sehr in acht nehmen, sie im Jagdeifer nicht etwa mit blauen Haustauben zu verwechseln; ist es uns doch selbst passiert, daß wir so die unschuldigen Brieftauben der Forts von Bilek beschossen, zum Glück ohne Erfolg!

Richtige Wälder haben wir in der holz- und wasserarmen Herzegovina nur wenig zu sehen bekommen. Der Kanon der 1700 m hohen Baba planina, welche ich Ende April auf einer sehr beschwerlichen viertägigen Tour zusammen mit Greeff und Santarius bestiegen habe, war mit herrlichen, jungfräulichen Urwäldern bedeckt, und auch auf dem Wege von Krstača (zu deutsch „Alderheim“) nach Bilek kamen wir durch einen sehr schönen und üppigen Laubwald. Viel Vogelleben aber haben wir in beiden Waldbezirken nicht angetroffen. Namentlich auf der Baba planina war alles wie ausgestorben und erstarrt. Freilich war unsere Besteigung derselben auch sehr verfrüht, denn zwischen himmelan ragenden, von Blitzen zerfetzten oder den vom Sturme niedergeschmetterten und mit ihren vermodernden Leibern in Gemeinschaft mit moos- und flechtenbewachsenen Felsblöcken den Weg sperrenden Riesenstämmen lag der Schnee überall noch metertief. Goldammern und Buchfinken, Kleiber und Rotkehlchen, sowie Sing- und Ringdrosseln bildeten hierzu die sehr spärliche ornithologische Staffage. Was diese ernsten, stillen Waldungen für uns Deutsche in ornithologischer Hinsicht noch besonders bemerkenswert machte, war ihre auffällige Armut an Meisen, die doch bei uns vor allen anderen den Wald mit ihrem munteren Thun und Treiben beleben. Am ehesten war noch die Trauermeise (*Parus lugubris*) anzutreffen, welche die Größe der Kohlmeise mit den Farben und der Zeichnung der Sumpfmeise vereinigt. Es ist ein gar quecksilberner, regsjamer, hurtiger und rastloser

Vogel, und ich begreife deshalb nicht, wie ihn andere Ornithologen als phlegmatisch, ruhig und träge schildern konnten. Es ist gar nicht so sehr leicht, ein Exemplar zu schießen, und das will bei einer Meise doch gewiß viel sagen. Ein anderer für mich besonders interessanter Bewohner dieser Wälder war sodann der LilfordsSpecht (*Picus leuconotus* Lilfordi), eine hübsch gezeichnete und in den Balkanländern ständig auftretende Subspecies des auch in Deutschland als Seltenheit vorkommenden Weißrückens=Spechtes.

Boten die kargen Wälder der Hercegovina ornithologisch nicht viel Bemerkenswertes, so hatte dafür das große Sumpfsgebiet des Uttovo Blato an der Narentamündung ein desto reicheres Vogelleben aufzuweisen, und wir haben deshalb dort zweimal, zu Anfang April und zu Ende Mai, verweilt, beobachtet und gejagt. Wir wohnten dort in einem kleinen, allein stehenden Gasthaus an der Chaussee nach Metkovic, und schon von der Thüre desselben aus konnte ich den farbenprächtigen Bienenfressern zusehen, wie sie sich schwalbenartigen Fluges in hoher Luft herumtummelten oder bunten Pfeilen vergleichbar zu den Bienenstöcken unseres Wirtes hernieder schossen, die mit Honig beladenen, heimkehrenden Immen geschickt abfingen und dann auf den Zweigen der Obstbäume des Gärtchens in behaglicher Ruhe der Verdauung pfl egten. Schon dieses eine Faktum genügt wohl, um jedem deutschen Ornithologen den „Mund wässrig zu machen“, denn gerade solche bunte und halbtropische Vogelformen haben ja für uns Nordländer naturgemäß den meisten Reiz. Aber welche Bilder nahezu tropischen Formenreichtums bot erst der Uttovo Blato selbst dem entzückten Auge dar! Da stelzten Fisch- und Purpurreiher in dem sumpfigen Schilf herum und standen gelbbunte Kallen- und im reinsten Silberweiß schimmernde Seidenreiher in träger Pfahlstellung zwischen ihnen, da zogen Löffler und Silberreiher neben den langen Schlangenlinien der Bisse über den wogenden See, auf dem ganze Scharen von Blässhühnern und Enten auf und nieder schaukelten, während zugleich die Haubentaucher und Zwergscharben ihre Tauchkünste zum besten gaben und aus dem von frisch ergrünenden Weiden durchflochtenen Rohrwald die „aufflackernde“ Strophe des Gattifängers oder der muntere Schlag des Tamariskenrohrfängers hervortönte und die Stimme des Zwergsumpfhühnchens sich in dem Wirrnis von allerlei modernem Pflanzenwust vernehmen ließ. Als besonders günstig kommt beim Uttovo Blato in Betracht, daß er keineswegs gleichförmig gestaltet ist, sondern alle nur denkbaren Uebergänge zeigt vom steilufrigen Fluß bis zur sumpfigen Blumenwiese, vom trüben, rohr- und schilfumkränzten Morast bis zum offenen, bergumgürteten See, der selbst förmliche Fjords in das Karstgebirge hinein sendet. Leider war es mir nicht mehr möglich, die aufgezählten Arten beim Brutgeschäft zu beobachten, und erwiesen sich insbesondere die verschiedenen Reiherkolonien, welche ich aufsuchte, sämtlich als verlassen oder noch nicht wieder bezogen. Neben der Bora und der ganzen

verspäteten Naturentwicklung dieses Jahres trugen daran wohl hauptsächlich die großen, von böswilliger Hand angelegten Schilf- und Rohrbrände Schuld, welche fast ununterbrochen auf allen Teilen des Uttovo Blato wütheten, die armen Reihler ruhelos hin und her trieben und denselben den Beginn des Fortpflanzungsgeschäftes unmöglich machten. Nur die Zwergscharbenkolonie war bei dem letzten Besuche, den wir ihr abstatteten, teilweise wieder bezogen. Ein fortwährendes, halbblautes Gefrächz und Gefrakel, das aus einem alten und versumpften Weidenwerder hervordrang, machte uns zuerst darauf aufmerksam. Lautlos lenkten unsere geschickten hercegovinischen Ruderer die Rähne in der betreffenden Richtung und versuchten dann, dieselben in das schier undurchdringliche Dickicht hineinzuschieben, was freilich nicht ganz ohne Geräusch abging. Da — ein unendliches Säusen und Brausen, ein betäubendes Schwirren und Knarren, ein Brechen und Knacken dürrer Nester, und im Nu ist die Luft um uns und über uns überall erfüllt von fliegenden und schnurrenden schwarzen Kreuzen. Die Kormorane haben sich erhoben und ziehen nun außer Schußweite mißtrauisch hin und wieder. So gut es gehen will, arbeiten wir uns über das dicht verflochtene Wurzelwerk der alten Weiden durch diese, durch Rohr und schneidendes Schilf, durch Moor und alten Pflanzentwust hindurch und stehen endlich vor den ersten Nestern. In etwas über Manneshöhe waren die lose aus dünnen Reisig erbauten, verhältnismäßig sehr kleinen, einen penetranten Geruch ausströmenden Horste dicht neben einander auf den über und über mit weißem Geschmeiß bedeckten Weiden erbaut. Nirgends fand ich volle Gelege (es war am ersten Mai), nur hin und wieder ein oder zwei Eier, während die meisten Nester noch ganz leer waren. Dazwischen befanden sich auch noch vereinzelt Horste des Purpurreihers, z. T. ebenfalls mit angefangenen Gelegen. War es mir auch nicht vergönnt, die Kolonie in voller Thätigkeit beim Nistgeschäfte bewundern zu können, so war doch auch so das Bild ein so schönes und lebendiges, ein so buntes und eigenartiges, daß es stets zu meinen angenehmsten ornithologischen Erinnerungen gehören wird.

Einmal habe ich die Zwergscharben auch aus einem gutversteckten Hinterhalt mehrere Stunden hindurch am Fischplage beobachtet und an ihren unübertrefflichen Taucherkünsten meine helle Freude gehabt. In malerischen Stellungen hockten die glänzend schwarzen Vögel auf alten Baumstümpfen oder kleinen Schlamminselchen, teils in steifer, träger Ruhe, teils emsig das Gefieder putzend und ölend; andere lagen tauchend und schwimmend mit großem Eifer dem anscheinend sehr lohnenden Fischfange ob, wieder andere flogen mit vollem Kropfe schnurrenden und zu Beginn schwerfälligen Fluges ab, während dafür wieder neue Individuen erschienen und klatschend auf dem Wasserspiegel aufschlugen, unter dem sie gewöhnlich sofort verschwanden, um erst eine gute Strecke weiter wieder zum Vorschein zu kommen. Dabei habe ich auch noch eine eigentümliche List dieser kleinen Kormorane beobachten können.

Wurde nämlich auf dieselben ein Fehlschuß abgegeben, so lange sie sich nicht allzu hoch in die Luft erhoben hatten, so ließen sie sich urplötzlich wie ein Stein herunterfallen und verschwanden spurlos unter dem Wasser, so daß der unerfahrene Schütze glauben mußte, er habe sie getroffen.

So waren die am Uttovo Blato verlebten Tage reich an den schönsten Beobachtungen, und deshalb auch unsere Stimmung während dieser Zeit eine freudige und gehobene. Und wenn wir nach des Tages Last und Mühe abends wieder in der niedrigen verräucherten Hütte bei selbstgekochter Schildkrötensuppe und am Spieß gebratenen Kalen um das flackernde Feuer herum saßen und dem feurigen dalmatinischen Rotwein fleißig zusprachen, da tönten dann gewöhnlich fröhliche, alte deutsche Studentenlieder lustig hinaus in die heilige Stille der hercegovinischen Frühlingsnacht.

Beobachtungen über die Zugzeit der Vögel in der Nähe von Altenkirchen-Westerwald.

Von C. Sächse.

1890.

Jan.	8. u. 9. <i>Sturnus vulgaris cantans.</i>	"	5. <i>Motacilla sulphurea</i> desgl.
Febr.	26. <i>Alauda arvensis</i> desgl.	"	6. <i>Turdus torquatus</i> ♂ erlegt.
März	9. 2 <i>Motac. alba</i> auf der Straße.	"	13. <i>Iynx torquilla</i> ruft.
"	12. <i>Scelopax rusticola</i> — heuer schlechter Strich.	"	15. <i>Cuculus canorus</i> desgl. bei schönem Wetter.
"	12. <i>Turdus iliacus.</i>	"	16. <i>Anthus arboreus.</i>
"	12. <i>Rubeula familiaris</i> singt.	"	17. <i>Hirundo rustica</i> , 18. viele.
"	14. <i>Turdus pilaris.</i>	"	19. Abzug von <i>Turd. pilaris.</i>
"	15. <i>T. merula</i> u. <i>musicus</i> singend.	"	27. <i>Sylvia atricapilla</i> u. <i>curruca.</i>
"	14. <i>Fring. coelebs</i> ♀ ♀ ♀ angekommen.	"	27. <i>Sylvia cinerea.</i>
"	21. <i>Fring. cannabina</i> singt.	"	28. <i>Cypselus apus</i> (3. August Wegzug.)
"	24. abends 6½ Uhr 80 <i>Grus cinereus</i> nach NO., Südwestwind.	Mai	1. <i>Phyllopneste sibilatrix.</i>
"	27. <i>Rutic. tithys</i> in meinem Hof. (10. Mai füttert seine Jungen.)	"	1. <i>Luscinia vera.</i>
"	30. <i>Sax. rubicola</i> u. <i>rubetra</i> , früh.	"	6. <i>Sylvia hortensis</i> , wohl früher.
"	30. <i>Phyl. fitis</i> u. <i>rufa</i> singt.	"	6. <i>Oriolus galbula.</i>
"	30. <i>Accentor modularis</i> desgl. in Neuwied <i>Hirundo rustica.</i>	"	12. <i>Sylvia hypolais.</i>
		"	12. <i>Sylvia locustella.</i>
April	5. <i>Cincl. aquat.</i> brütet auf 5 Eiern.	Okt.	9. mehr als 1000 <i>Grus. cinerea</i> in 4 Flügen nachmittags zw. 3 und 4 Uhr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1893

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Floericke Curt [Kurt]

Artikel/Article: [Ornithologisches aus der Hercegovina. 345-352](#)